

Im Libanon prallen auch Israel und Iran aufeinander

Was wäre geschehen, wenn Hisbollah Mittelstreckenraketen auf Tel Aviv abgefeuert hätte? Tatsächlich stand der Mittlere und Nahe Osten knapp vor dieser unkontrollierbaren Eskalation.

VON MOHSSSEN MASSARRAT

Erklärtes Hauptziel der israelischen Intervention im Libanon war die Entwaffnung der Hisbollah-Milizen. Bei genauerem Hinsehen wird aber klar, dass es um wesentlich mehr ging. Es ging auch um den Iran und einen „Neuen Mittleren und Nahen Osten“. Warum aber hatte dieser Krieg, der trotz der Waffenruhe noch nicht beendet ist, sehr viel mit dem Iran-Konflikt zu tun und warum hat Washington den Waffenstillstand, wie auch Kofi Annan bitter beklagt hat, systematisch hinausgezogen?

Die Hisbollah war 1982 mit Hilfe der iranischen Revolutionsgarden gegründet worden, um den schiitischen Glaubensbrüdern im Kampf gegen die israelische Invasion im Libanon beizustehen, entwickelte sich dann aber zum wichtigstem sicherheitspolitischen Verbündeten Teherans im militärischen Kräfteverhältnis zu Israel. Die Hisbollah empfing nicht nur Wirtschaftshilfe aus dem Iran, sondern auch Rüstungsgüter, darunter Kurzstreckenraketen, die Nordisrael, und Mittelstreckenraketen, die Tel Aviv erreichen können. Vom strategischen Kalkül waren Letztere als Abschreckungspotenzial

gegen Israels Atombomben gedacht, da mit diesen Flugkörpern das Kernland Israels erreicht und so dessen Existenz ernsthaft bedroht wäre. Ein uns aus dem Ost-West-Konflikt sattsam bekanntes sicherheitspolitisches Muster – das Gleichgewicht des Schreckens: Durch die gegenseitige Bedrohung mit der Vernichtung soll der potenzielle Angreifer abgeschreckt werden. Neuartig im israelisch-iranischen Abschreckungssystem war, dass die eine Seite über Atombomben verfügt, während die andere mit konventionellen Waffen das Kernland des Gegners erreichen – genauer: theoretisch erreichen könnte. Trotz der praktischen Unzulänglichkeiten des iranischen Gegenpotenzials (erstens befanden sich die Raketen in der Hand eines Alliierten mit eigenen Interessen, zweitens blieb deren Zerstörungskraft eher beschränkt) wurde es durch seine psychologische Wirkung und symbolische Bedeutung aus israelischer Sicht durchaus als existenzielle Gefahr eingestuft. Hierin kann der tiefere Sinn von Israels Kriegsziel der Zerschlagung der Raketenbasen der Hisbollah liegen. Es ging darum, dem Iran sein sicherheitspolitisches Faustpfand zu nehmen.

Eine generelle Ausschaltung der Angriffs-

waffen der Hisbollah hätten außerdem angesichts eines weiterhin denkbaren Militärschlages der USA und Israels gegen den Iran auch die strategischen Planungen der US-Militärs von einem gravierenden Problem befreit. Man muss unter diesen Umständen davon ausgehen, dass die Entführung der beiden israelischen Soldaten durch die Hisbollah für Israel ein willkommenes Anlass war, um nach wenigen Stunden mit einer offenkundig lange geplanten Offensive nicht nur die Hisbollah zu treffen, sondern auch den Iran strategisch zu entwaffnen.

Dafür sprechen gewichtige Motive. Erstens wollte Israel die Bedrohung an der Nordgrenze loswerden, zweitens sollte mit dem gefährlichsten Verbündeten des Erzfeindes Iran auch dessen militärische Abschreckung gegen Israels Atomwaffen aus dem Weg geräumt und drittens damit ein entscheidendes Hindernis im Falle einer Intervention gegen den Iran beseitigt werden.

Diese sehr weit reichenden Beweggründe erklären auch, weshalb die USA und Großbritannien Israel für dessen Bodenoffensive grünes Licht gaben. Es ging und geht im Libanon um wesentlich mehr als um Sicherheit an der israelischen Nordgrenze.

Unter diesen Umständen haben im Iran offenbar jene die Oberhand gewonnen, die die Urananreicherung und damit die Option auf die eigene Atombombe als Gegengewicht zu Israels Nukleararsenal nicht aus-

der Hand geben wollen. In den Augen von Präsident Ahmadinedschad und anderer treiben die EU-3 und die USA ein doppeltes Spiel: Einerseits bieten sie dem Iran ökonomische und sicherheitspolitische Anreize – andererseits wurde der Libanon-Krieg wie das Vorspiel eines Schlages gegen den Iran geführt.

Denn es muss in Betracht gezogen werden – hätte eine in die Enge getriebene Hisbollah ihre Drohung tatsächlich wahr gemacht und Tel Aviv mit Mittelstreckenraketen iranischer Bauart angegriffen, wäre eine Eskalation unausweichlich gewesen. Die USA und Israel hätten einen solchen Angriff zum Angriff auf Israels Existenz erklärt und vermutlich nicht gezögert, am UN-Sicherheitsrat vorbei umgehend Teheran, vorrangig aber Irans Atomanlagen und sonstige militärische Einrichtungen zu bombardieren.

Ist angesichts dieser Prognose die Annahme völlig aus der Luft gegriffen, dass es die israelische Armee geradezu darauf angelegt hat, Hisbollah zu einem derart folgenschweren Vorgehen zu provozieren? Es bedarf keiner allzu großen Fantasie, um anzunehmen, dass die iranische Führung ein solches Szenario im Blick hatte und es mit aller Kraft verhindern wollte. Davon zeugt die Tatsache, dass man sich jenseits allen propagandistischen Säbelrasseln mit praktischen Hilfen für die Hisbollah zurückhielt. So wurden Freiwillige, die an Hisbollahs Seite kämpfen woll-



BILD: PRIVAT

Mohssen Massarrat ist Professor für Politik und Wirtschaft an der Universität Osnabrück.

ten, an der Ausreise gehindert. Vieles spricht auch für die Annahme, dass die iranische Führung die Hisbollah davon überzeugt hat, keine Mittelstreckenraketen einzusetzen. Die verbalen Radikalisierungen von Präsident Ahmadinedschad können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Mehrheit der politischen Führung in Teheran prag-

matisch und realistisch genug ist, um zu sehen, welche Bedrohung in den vergangenen Wochen auch dem Iran erwuchs.

Ob die Waffenruhe hält, bleibt abzuwarten. Der Libanon-Krieg bleibt ganz sicher nicht der letzte, solange die Perspektive für eine Gesamtlösung außen vor bleibt. Dieser Krieg hat den Israel-Palästina-Konflikt wie nie zuvor in den politischen Raum zurückgebracht, wo er hingehört: in den Mittleren und Nahen Osten, Syrien und Iran eingeschlossen. Es gibt für eine dauerhafte Lösung nur die Möglichkeit, sobald wie möglich mit einer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit für die gesamte Region zu beginnen.